Bis er aber vorüber ist, vergeht die Zeit, ich sehe die Entfaltung jüngerer polemischer Kräfte, die es von mir haben und behalten, sehe Beweise eines Muts, der anonym bleibt, wenn er einen Namen trägt, und deliberiere wie ein Hamlet, den die Unzugänglichkeit des Übels dauernd um das Stichwort und den Ruf zur Leidenschaft gebracht hat. Das Stichwort wenigstens wäre schon in der Gelegenheit enthalten, auch Beweise eines journalistischen Übermuts zu ergreifen, der sich im Vertrauen auf meine Zurückhaltung hervorwagt und nichts Geringeres unternimmt, als mich, in der Absicht der Schädigung oder gar der Gleichschaltung, mit der Gefahrenzone zu konfrontieren. Ein Spät-Abendblatt, das früh genug erscheint, aber doch zu einer Zeit, wo ich schon keinem preußischen Polizeipräsidenten begegnen möchte — das Blatt, dessen Etat von jener Schönheitspflege bestritten wird, die keines der schmückenden Beiwörter braucht, welche seine Theaterkritik verschwendet —, entsinnt sich just

wo ihr Gebrauch sich nicht mehr lohnt, wo aber auch kein Exzeß zeitigen Schaffens so widernatürlich sein könnte wie die Berufung und Benützung von Kulturwerten der Vergangenheit. Bodenständig ist Nestroy in der Sprache. Hat also eigentlich mit Nüchtern oder Schreyvogl (der längst verschmäht, Friedl zu heißen, aber die Verwechslung mit dem einstigen Burgtheaterdirektor nicht abzulehnen scheint) keine unterirdische Verbindung; freilich auch nicht mit Stelzhamer oder Rosegger. In dem geistigen Bild, das Zeit und Ort gewähren, fehlt er, ohne zu fehlen; er wäre nicht einmal imstande, seiner Leere nahezutreten, und es ist durchaus stilgerecht, daß er — mit Raimund und Stifter — in einer Betrachtung, oder sagen wir »Schau«, österreichischen Kulturbesitzes dort nicht vorkommt, wo sich an den »in unvergänglicher Größe vor uns stehenden Dichtergenius Grillparzer« unmittelbar Johann Nepomuk Vogl und Johann Gabriel Seidl anschließen. Man könnte nun zwar — bei aller Hochachtung vor Grillparzers antibanalem Denken — sehr wohl der Ansicht sein, daß ein Satz von Nestroy hundert Verse der »Ahnfrau« aufwiegt, ja noch weniger; aber da kann man halt nichts machen, oder nur »sei's« sagen, wie Grillparzer, ins Vergebene ergeben, gesagt hat. Zwar dessen möge die hochstrebende Mittelmäßigkeit gewiß sein: man wird jene Kulturwerte nicht sein Lebelang in Wort und Worttat, lebendiger als alle zuständige Obhut vermöchte, gegen das Preßgift, dem sie selbst erlag, konserviert haben, um den Gesichtspunkt zu verlassen, von dem aus der Unterschied zwischen den Geisthändlern: Israeliteraten und Literariern, nicht mehr wahrgenommen wird. Es könnte in der Abweisung des kulturellen Dilettantismus — der von edlem Blutzeugnis und dem Wunder staatlicher Widerstandsfähigkeit Nutzen zieht — nur die freiwillige Schranke geben nichts zu sagen, was der Außenfeind gern hört (und die ihm geneigte freiheitliche Dummheit mißversteht). Denn obschon es zweifellos, letzten Endes, wichtiger als alles wäre, im Kulturraum des Donaubeckens die Belange des Geistes zu hüten, so muß man bei allgemeiner Leibesgefahr doch zunächst Gott danken, wenn ein Bollwerk keine Phrase ist.

Hat man doch gesehen, wie in Versammlungen, coram, Frauen sich die Kleider vom Leib reißen, und da bliebe unsereins unbewegt? Hat man doch gehört, daß »das ganze große Volk, das erste Volk des Erdballs« einen Geburtstag, der als der 44. noch keinen besondern Einschnitt bedeutet, als den Tag, »da der Herrgott ihm seinen Retter aus tiefster Not schenkte«, auf die folgende Art begangen hat:

... Auf den Tennen der Getreideböden im rauhen Ostpreußen, von dem kaum der Schnee noch gewichen ist, so gut wie auf den

6

mürbung, Versklavung, vielleicht auch Entzweiung bemerkbar macht.